

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 29.11.2020, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zur Eröffnung der Adveniat-Aktion 2020 –
1. Adventsonntag im Jk B, 29. November 2020, 10:00 Uhr –
Pfarrkirche St. Maria Rosenkranzkönigin, Stockstadt a. Main**

Texte: Jes 63,16 b-17. 19 b; 64,3-7;
1 Kor 1,3-9;
Mk 13,24-37.

„ÜberLeben auf dem Land“

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Achtsamkeit ist eine der wichtigsten Haltungen, mit denen wir in der Zeit der Corona-Pandemie den Alltag bewältigen müssen: Achtsam auf Abstände zu sein, auf frische Luft, auf das Maskentragen, auf entsprechende Rücksichtnahme, damit das Infektionsrisiko gering gehalten wird. Das sind unsere Aufgaben. Achtsamkeit hat viel mit Vorsicht und Empfindsamkeit zu tun, noch mehr aber mit der Achtung vor dem anderen und denjenigen, mit denen wir leben.

Achtsamkeit ist im besten Sinne des Wortes eine alltägliche Tugend, die als Haltung unser Verhalten bestimmt und deutlich macht, wo wir wirklich Halt finden. Tugenden sind immer mehr als soziale Verhaltensmuster. Sie sind Ausdruck von Grundhaltungen, die darauf hinweisen, dass und wie wir Christen uns an Gott halten.

II.

An Jesus können wir sehen, dass er ungemein achtsam ist. Er erblickt die Alten und Kranken und

heilt sie. Er entdeckt den kleinen Zachäus in der großen Menschenmenge und lädt sich zu ihm nach Hause ein. Er hat den richtigen Blick für die Jünger, die er auswählt, damit sie ihm nachfolgen und nach seinem Tod und seiner Auferstehung sein Evangelium weiter tragen würden. Die Achtsamkeit Jesu ist so groß, dass er sich vor nichts scheut, damit niemand aus der Gemeinschaft mit ihm, also Gott, ausgeschlossen wird. So verzehrt er sich am Ende ganz, gibt sich hin und stirbt am Kreuz, damit wir leben können. Achtsamkeit ist im besten Sinne des Wortes der Weg Jesu selbst, und zwar um Leben für andere zu ermöglichen.

III.

„ÜberLeben auf dem Land“ ist das Motto der diesjährigen Adveniat-Aktion, die wir heute erstmalig nicht nur in der Bischofskirche der gastgebenden Diözese eröffnen, sondern an verschiedenen Orten des Bistums. Darum begrüße ich Sie und Euch alle hier in der Pfarrei St. Maria Rosenkranzkönigin in Stockstadt a. Main und denke an Bischof Dr. Franz Jung, der zur gleichen Zeit in Hochheim in Unterfranken die Adveniat-Aktion eröffnet, aber auch an andere, die an verschiedenen Stellen der Diözese jetzt in den Anliegen von „Adveniat“ die Heilige Messe feiern und beten.

Es geht in diesem Jahr um das „ÜberLeben auf dem Land“. Für zahllose Menschen in Lateinamerika und der Karibik sind nicht die großen Städte, sondern das oft arme und ihnen nicht immer genügend Nahrung und Lebensraum gebende Land der Ort ihres Alltags. Dort müssen sie überleben. Das bedeutet, viel Arbeit und Kraft in die Produktion von Nahrungsmitteln zu investieren, froh über ein Dach über dem Kopf zu sein und über verlässliche Beziehungen, die tragen. Auf dem Land ist es schließlich schwierig, oft noch schwieriger als in der Stadt, gesund zu bleiben. Die Corona-Pandemie zeigt in vielen Ländern Lateinamerikas ihre ganze Wucht mit aller Not und allem Abgründigen, gerade auch auf dem Land.

Zugleich ist die Landbevölkerung immer sehr solidarisch und achtsam aufeinander, gleichzeitig aber auch tief religiös. Für die allermeisten bedeutet dies, so katholisch zu sein und in der Gemeinschaft der Kirche ihr christliches Lebenszeugnis zu geben. Sie tun es sowohl aus Gewohnheit und Tradition, als auch aus tiefster innerer Überzeugung. Ihre Achtsamkeit ist so groß, da sie wissen, dass es nicht Selbstverständliches gibt. In unserer hiesigen Kultur in Deutschland ist dies mittlerweile oft anders. In Lateinamerika hat die Achtsamkeit damit zu tun,

sich verdankt zu wissen und nichts für selbstverständlich zu halten. Diese Achtsamkeit lehrt, eine große Ehrfurcht vor der Natur als Gottes Schöpfung zu haben, ebenso auf die Pflege vieler Beziehungsnetze von Freundschaften und Familienbanden zu achten. Ansonsten ist ein Leben auf dem Land kaum möglich.

IV.

Daraus hat sich eine besondere Lebenskunst entwickelt, die hilft, zu leben und zu überleben. In Lateinamerika gehen wir in eine Schule des Alltags, die mich immer wieder berührt. In den vergangenen 11 Jahren, seit ich Adveniatbischof bin, habe ich schon so manche Landgemeinde besucht, mit vielen Menschen dort gesprochen und ihre Gastfreundschaft genossen, mit den Einwohnern der Dörfer, kleinen Städte und Weiler unter einfachen und sehr bescheidenen Bedingungen Gottesdienste feiern und mit herzlicher Großzügigkeit teilen dürfen, was meine Gastgeberinnen und Gastgeber mir zum Tisch vorbereitet hatten. Wir alle sind mit unseren Reisegruppen immer wieder reich beschenkt und zugleich tief beschämt heimgekehrt. Aus einem besonderen Anlass habe ich einmal bei einer Familie auf dem Land übernachtet. Eine neunköpfige Familie bot mir dafür ihr einziges Bett an, während sie alle auf dem Boden schliefen. Ich musste dieses Angebot annehmen, sonst hätte ich ihre Gastfreundschaft verletzt. Schwer ist es mir dennoch geblieben, weil es für manche der Familienangehörigen besser gewesen wäre, als für mich, in diesem Bett zu schlafen. Von ihnen bekam ich zum Abschied einen Rosenkranz geschenkt, den ich in meinem Schreibtisch im Essener Bischofshaus aufbewahre. Er erinnert mich an die Achtsamkeit tief religiöser Menschen, deren Gastfreundschaft so groß war wie ihr Herz. Auf eine einfache Weise haben sie aus ihrem christlichen Glauben heraus die Haltung Jesu zur Achtsamkeit zu einer Lebenstugend für sich gemacht und mich beschenkt.

V.

Die Achtsamkeit, von der heute im Evangelium die Rede ist, soll diejenigen, die glauben, in die Schule der Wachsamkeit auf das Kommen Jesu führen. Dabei geht es um das Kommen und die Gegenwart Jesu in unserer Zeit, im Hier und Jetzt, aber auch um sein Kommen am Ende der Welt, wenn Er derjenige ist, der alles vollendet. Denn unsere Welt und Erde sind endlich und zeitlich begrenzt. Weil wir nie wissen, wann Jesus kommt, sollen wir wachsam sein (vgl. Mk 13,33.35). Damit ist im sprichwörtlichen Sinne der Advent, was „Ankunft“ bedeutet, gemeint.

Jesus kommt zu jeder Stunde in unserer Welt an und Jesus kommt am Ende der Zeit auf uns zu und vollendet alles. Hierauf achtsam und wachsam zu sein, das gehört zu uns Christen.

Damit erfüllen wir zudem, was das Wort „Adveniat“ bedeutet, das aus den Vater-Unser-Bitten genommen ist: „Adveniat regnum tuum – Dein Reich komme!“ Gottes Reich kommt in diese Welt, wenn wir mit einem wachen gastfreundlichen Gesicht einen Menschen in Not auf uns zukommen sehen und ihm beistehen. Mit wachem Blick und zupackenden Händen können wir Menschen helfen, wenn sie einen Beistand brauchen. So kommt Gott in Jesus auf uns zu.

In diesen Tagen und Wochen erleben wir öffentlicher und bewusster als oftmals sonst, wie zerbrechlich, oft wehrlos und schwach unser menschliches Leben ist, wenn Menschen an einer Covid 19-Infektion leiden und an deren Folgen sterben. Das Leben ist endlich. Mit dem Tod kommt für uns Christen nicht das Nichts, sondern Jesus, der jeden in seine Arme nimmt und ins Haus des Vaters trägt. Der Apostel Paulus weiß davon, wenn er den Korinthern, gleich zu Beginn seines ersten Briefes an sie, in ihr Stammbuch schreibt, dass sie im Glauben auf Jesus Christus warten sollen, konkret auf seinen Tag (vgl. 1 Kor 17-8), denn: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1 Kor 1,9). Genau hierin liegt die tiefe Wahrheit der Achtsamkeit. Sie hat mit Treue zu tun. So wie Gott in Jesus auf uns achtsam und uns nahe ist, sowie uns zum Leben gibt, was wir brauchen und so seine Treue erweist, so mögen wir dies zu unserem Lebensprogramm machen, weil so Gottes Reich ankommt und „Adveniat“ wirklich wird. Achtsamkeit verwirklicht sich in Treue!

VI.

In unseren derzeitig sehr schwierigen kirchlichen Zeiten lässt mich das unmittelbar daran denken, wie sehr der Schutz von Leben mit Achtsamkeit zu tun hat, weil Leben nicht missbraucht werden darf. Der Missbrauchsskandal hat gezeigt, was aus menschlichem Leben wird, wenn jede Achtsamkeit und Treue mit Füßen getreten wird. Die dann zu übernehmende Schuld ist groß und die damit einhergehende Verantwortung hoch. Wer an Strukturen von Macht, welcher Art auch immer, beteiligt ist, muss sich jeden Tag neu fragen: Wie lebe ich die Achtsamkeit und Treue, mit der Gott bei den Menschen, mit denen er bei uns ist? Genau das zu leben, ist Christsein, wie es uns Jesus vorlebt. So kann neues Vertrauen wachsen in einer Kirche der Achtsamkeit und Treue, die den Menschen durch das Evangelium dient.

Gleiches gilt für die Achtsamkeit auf die Opfer der Globalisierung. Dazu gehören die Menschen auf dem Land in Lateinamerika. Sie mahnen uns, auf die Schöpfung achtsam zu sein, die Gesetze der Natur und des Menschen in ihrer Ursprünglichkeit zu achten. Genau das ist gelebte Treue zu Gott und zu den Menschen. Auf dem Land können wir alle lernen, was dem alltäglichen Leben dient. Die ländliche Bevölkerung und die Rhythmen des Lebens auf dem Land sind gerade wegen ihrer Achtsamkeit der beste „Lehrplan“ für unsere Zivilisation, wie ich vor Zeiten einmal gelesen habe. Hier zeigt sich, dass es neben dem großen Meister Jesus, der uns mit dieser Achtsamkeit Wege zum Leben weist, die vielen kleinen Lehrmeisterinnen und Lehrmeister des Alltags gibt, die uns gute Wege zeigen, indem sie das Leben in allem achten und so das „ÜberLeben“ ermöglichen und verwirklichen.

VII.

Seit langem wird Lateinamerika der „Kontinent der Hoffnung“ genannt. Hoffnung ist die Weise, wie wir davon überzeugt sind, dass Zukunft wirklich wird, also Gottes Reich kommt, von dem wir im Gebet sagen: „Adveniat regnum tuum“! So sollen wir am Plan Gottes mitwirken, der das Gute für den Menschen, die Welt und unsere ganze Zivilisation will.

Mit Dank für Ihre und Eure Gastfreundschaft hier in Stockstadt und im Bistum Würzburg erbitte ich in diesen besonderen Zeiten dem lateinamerikanischen Kontinent und der Karibik allen Segen und uns die Kraft, mit dem uns in diesem Jahr Möglichen den Menschen dort beizustehen, damit sie Wege finden, die ihnen zum „ÜberLeben“, nicht nur auf dem Land, sondern überall dienen. So verwirklicht sich Gottes Reich: achtsam, im kleinen Alltag und schließlich am Ende, wenn alles vollendet ist. Amen.